

Auf dem Friedhof der gefallenen Wörter

Der Frauenfelder Schriftsteller Usama Al Shahmani zu Gast beim Kantatenzyklus der Bachstiftung St. Gallen.

Bettina Kugler

Auf der Flucht aus Irak hat Usama Al Shahmani, geboren 1971 in Bagdad, die Hälfte seiner Sprache zurückgelassen: einer Sprache, die im Krieg an Glanz und Schönheit verloren hat und in der es unzählige verbrannte, gefallene Wörter gibt. «Kriege verkürzen die Sprache», diese Erfahrung brachte der in Frauenfeld lebende Schriftsteller und Übersetzer, unterdessen weithin bekannt als Kritiker im «Literaturclub» des Schweizer Fernsehens, mit zum Kantatenkonzert der J.-S.-Bach-Stiftung St. Gallen am vergangenen Freitagabend in Trogen.

Dabei muss Al Shahmani sich nicht in die späte Barockzeit versetzen. Er muss nicht Seufzern und dramatischen Hilfeschreien, den Koloraturgewittern der Musik nachlauschen oder Bilder der listigen, kriegerisch auftrumpfenden Feinde, der grimigen Löwen und Drachen ausdeuten und vertiefen. Es genügt, wenn er in seiner kraftvoll poetischen Zweitsprache, in der er seit 2002 Heimat gefunden hat, jene Erfahrungen aufscheinen lässt, die ihn ins Exil getrieben haben. In knapp zehn Minuten durchstreift er den Friedhof der gefallenen Wörter, erinnert an Zeiten, in denen die Sprache des Krieges im Alltag Einzug hielt.

Eingeladen war Usama Al Shahmani zur Reflexion der Kantate «Schau, lieber Gott, wie meine Feind'» BWV 153, komponiert 1723/24 zum Sonntag nach Neujahr. Auch ohne den «lieben Gott» in den Blick zu nehmen, den «Hort», «Helfer» und «Erretter», wie er im Text der Kantate verzweifelt angefleht wird, auch ohne ein Wort über Bachs Kunst der musikalischen Theologie zu verlieren, war der Exilschriftsteller eine Idealbesetzung für diese erste Trogner Kantate im Jahr 2023.

Denn ihr Text reisst jäh heraus aus der weihnachtlichen Hochstimmung. Er erinnert daran, dass das herzliche Jesu-

lein, das man sich gerade noch wohlbehütet in einer Krippe liegend, reich beschenkt mit königlichen Gaben vorgestellt hat, bereits als Säugling ein Verfolger ist: «Kaum kömmt er auf die Erden, so muss er schon ein Flüchtling werden», heisst es im Bass-Rezitativ. Kriegerisch tönt es auch in den vorausgehenden Passagen. Tod, Teufel, Krieg und List sind allgegenwärtig.

«Trübsalswetter», Unglücksflammen

«Usama Al Shahmani führt zwischen den beiden Kantatendurchgängen an einen anderen Schauplatz der Verfolgung; er kann buchstäblich ein Lied da-

von singen – sein eigenes. Umso stärker wirken die drei Choräle der Kantaten, das markerschütternde Rezitativ von Altus Jan Börner und Daniel Johannsens Arie von den stürmischen Trübsalswetter und Unglücksflammen. Ein wahrer Orkan, den das Orchester unter der Leitung von Rudolf Lutz dem Publikum furios um die Ohren pfeifen lässt.»

Dazwischen ergreift Gott selbst das Wort: Sebastian Nock gibt ihm im Arioso «Fürchte dich nicht, ich bin mit dir» sanft wiegend eine Stimme. Es ist der Ruhepunkt in einer vielschichtigen und wechselvollen Kantate, die nicht mit einem grossen Eingangschor beginnt, sondern mit

einer Choralstrophe, ernst präliert an der Orgel (Nicola Cumer). Ein weiterer Choral stellt sich dialogisch zwischen Rezitativ und Arie von Tenor Daniel Johannsen: mit Worten der Zuversicht in der Bedrängnis.

Man denkt an dieser Stelle der Kantate an die Bemerkung Usama Al Shamanis, dass im Arabischen die Wörter für «Schmerz» und «Hoffnung» aus ein- und demselben Wortstamm geschnitzt sind. So keimt auch in Bachs Partitur Hoffnung aus dem Schmerz – und schwingt sich in der letzten Altarie und den darauffolgenden Choralstrophen auf zu einträchtigem, vielstimmigem Jubilieren.